



Nina hat sich in Luft aufgelöst

@Tjana und @Paradigma

Danke für eure Kommentare. Daran habe ich jetzt gemerkt, was für ein Genre mein Prolog verspricht und wollte deswegen den Rest (oder den Prolog) über Bord werfen, da es in einigen (späteren) Kapiteln in eine Richtung geht, die euch eventuell nicht gefallen könnte. Aber bevor ich zu viel verrate, folgen hier die nächsten zwei Kapitel, die euch gefallen sollten, falls ihr den Prolog gemocht habt.

Das Genre würde ich selbst als Damedy bezeichnen. Es soll eher eine lockere, witzige Geschichte für zwischendurch werden, mit einigen dramatischen Elementen.

Es gilt, wie weiter oben auch schon: es hilft mir auch, wenn ihr keine so große Lust habt, viel dazu zu schreiben, und nur so etwas sagt wie: "An dieser Stelle habe ich aufgehört zu lesen," oder generell alles was negativ ist. (Und natürlich auch wenn es positiv ist.)

Kapitel 1

Alle Gebäude schienen leer zu sein.

Die Cafés ohne fiese Bedienungen, die leeren Kinos, die Kneipe in der noch die Musik trällerte, wo aber keine Menschenseele zu finden war.

Ich zog mein Handy aus der Tasche und wählte meine Mutter im Adressbuch aus.

Düüt. Bitte geh ran. *Düüt.* Bitte geh ran.

Da sprang die Mailbox an.

Nächster Versuch: Papa.

Düüt. Geh ran. *Düüt.* Komm schon.

Nichts. Es klingelt ewig weiter.

Dann war meine Schwester dran.

Düüt. Bitte geh nicht ran. *Düüt.* Mein Gott, bitte sei nicht mehr da. Ich konnte nicht allein auf dieser Welt mit meiner Schwester leben.

Sie ging auch nicht ran. Gott war also noch nicht verschwunden.

Nur für den Fall, dass meine ganze Familie zufällig nicht ans Telefon gehen konnte - oder sogar hinter diesem Spaß steckte und gerade vor einem Bildschirm stand, um meine Reaktion zu sehen - wählte ich eine Nummer, bei der doch jemand rangehen musste.

Zuhause durchsuchte ich die Regale nach irgendeiner Servicenummer und stieß auf eine Werbung der Telekom.

Es klingelte. Dann ertönte eine süße Melodie.

»Alle Leitungen sind im Moment belegt,« teilte mir eine Frauenstimme mit, »bitte haben sie ein wenig Geduld.«

Das musste doch etwas gutes heißen. Alle Leitungen belegt, ergo viele Menschen rufen an, ergo viele Menschen sind am Leben.

Doch es trällerte und trällerte und die Frau erinnerte mich ständig daran, sie seien belegt, als würden sie ständig Alzheimerpatienten bedienen.

Okay.

Entweder die Menschen waren wirklich alle verschwunden, oder der Telekom-Support war einfach nur Scheiße. Da für letzteres empirische Beweise existieren, war das kein guter Test gewesen.



Nina hat sich in Luft aufgelöst

110. *Natürlich*. Die Polizei.

Rückblickend betrachtet, hätte ich diese Nummer zuerst wählen sollen.

Aber war es wirklich notwendig, die Polizei anzurufen? Das war die Notfallnummer, und war das hier wirklich ein Notfall? Was würden die schon tun?

Oh, du sagst alle Menschen sind verschwunden? Danke für die Neuigkeit, Sherlock! Wie wäre es, wenn wir uns erst um unsere EIGENEN SCHEIß FAMILIEN KÜMMERN, DU WICHSER!

Mein Zeigefinger schwebte über dem grünen Telefonsymbol auf meinem Handy.

Vor lauter Beklommenheit spielte ich eine Runde *Angry Birds*.

Dann rief ich an.

Vergeblich.

Alle Menschen waren verschwunden, verpufft, vom Erdboden verschluckt, hatten sich in Luft aufgelöst ohne zu sagen, wohin sie gegangen waren.

Kapitel 2

Fünf Gründe, wieso es gut ist, dass alle Menschen weg sind:

- Lebensvorrat an Nutella für mich allein.
- Ich muss nie wieder meine Fürze zurückhalten.
- Wenn ich mal aufhören würde mich selbst zu hassen, wäre Weltfrieden.
- Bülent Ceylan tritt nicht mehr auf.
- Ich kann debile Listen darüber erstellen, wieso es gut ist, dass alle Menschen weg sind.

Was macht man, wenn einen die Einsamkeit zu erdrücken droht?

Man setzt sich die Kopfhörer auf und spielt irgendetwas - check.

Dann surft man Facebook für eine Weile - check.

Legt sich ins Bett - check.

Heult bis die Augen angeschwollen sind - check.

Masturbiert - check.

Und heult dann nochmal, weil man so verdammt einsam ist - check.

Seitdem die Menschen weg sind hat sich an diesem Ablauf nichts geändert.

Ich schrieb auf Facebook: »Bin noch am Leben, sonst irgendwer?«

Und je länger dieser Eintrag auf meiner Pinnwand hängen blieb, desto unwahrscheinlicher wurde der Gedanke, das alles wäre nur ein großer Streich. Sie konnten doch nicht *alle* dahinter stecken. So viel Aufwand, nur um meine Reaktion zu sehen?

Wenn es tatsächlich eine versteckte Kamera Show war, hatten sie verdient, was auch immer sie damit bezwecken wollten. Ich meine, wow, das musste Millionen gekostet haben.

Das Internet hielt am wenigsten. Nur sechs Stunden nach dem Verschwinden brach die Verbindung ab. Das konnte allerdings auch allein an meiner Wohnung liegen - Beweisstück B für die Telekom-Hypothese.

Wenn es noch einen Menschen dort draußen gab, dann würde es das Internet sein, wo wir uns finden würden.

Also verließ ich die Wohnung mit meinem Laptop unter dem Arm und ging zu den Nachbarn. Bereits die Gardinen verrieten, dass hier eine alte Frau gewohnt haben musste, und meine Unkenntnis der Nachbarn verriet, was für ein asozialer Sack ich war.

Ich suchte mir einen großen Stein und warf ihn durch das Fenster. Mit dem Pullover über die Hand gezogen,



Nina hat sich in Luft aufgelöst

öffnete ich das Fenster daneben und stieg durch. Im Korridor lag dieses eine WLAN-Gerät mit dieser merkwürdigen Antenne - mein Informatiklehrer hätte mir bei dieser Beschreibung die Ohren lang gezogen, wenn er nicht jeglichen Menschenkontakt ablehnen würde. Unter dem Gerät war ein Kleber aufgebracht, wo das WLAN-Passwort abzulesen war.

Und wisst ihr was? Im Internet war nichts los. *Spiegel Online* hatte nichts aktualisiert. Selbst auf *Reddit* waren die letzten Einträge vor mehreren Stunden publiziert worden.

Zwei Stunden lang kniete ich auf dem Korridor nieder - mir ein Sofa zu suchen kam mir gar nicht erst in den Sinn - und durchforstete verschiedene Internetseiten nicht nur nach Überlebenden, sondern zusätzlich nach irgendeinem Hinweis darauf, was passiert sein konnte. Irgendjemand hätte ja von dem Phänomen berichtet haben können, kurz bevor es passiert ist. Er entdeckte ein merkwürdiges grelles Licht in einer Höhle in Australien und es verbreitete sich rasant, oder so etwas.

Wieso er in einer Höhle Internetempfang haben sollte, weiß ich gerade nicht.

Ich surfte im Internet noch eine Weile, und stellte stets dasselbe fest: alle Einträge hörten noch vor dem 23. Mai 2014 um 17:33 auf. Nach diesem hatte das Internet nichts anzubieten.

Also wieder ab nach Hause.

Die Kanäle im Fernsehen hatten etwas interessantes an sich: zwar waren die meisten Sender auf blau geschaltet, doch bei ARD war gerade ein leeres Studio zu sehen. Die Computer mussten automatisiert auf die Nachrichten geschaltet haben.

Mein Gott. Irgendein anderer musste doch noch existieren. Wieso sollte gerade ich noch weiterhin bestehen? Was war so besonders an mir? Wieso gab es niemand anderen der so verdammt besonders war wie ich?

Im Radio war auf allen möglichen Frequenzen nur Rauschen zu finden. Also schaltete ich den automatischen Suchdurchlauf an, und ließ ihn das ganze Frequenzband nach *irgendetwas* suchen, was mal etwas anderes als Rauschen war. Das Ding lief komplett durch, fand nichts, und schaltete sich dann wieder ab. Wieso hatte es keine Funktion, wieder von vorne anzufangen, bis es etwas gefunden hatte?

Das wäre eine geniale Funktion für den Fall, dass die überlebenden Menschen irgendwo auf der Welt einen Radiosender übernahmen, um eine Botschaft zu senden.

Da ich keine Ahnung von elektrischen Schaltungen hatte, musste ich mir anders behelfen, um diese Funktion einzubauen. Ich probierte verschiedene Dinge in der Wohnung aus - wie beispielsweise einen tropfender Hahn, der ständig auf die Suchauftaste fällt. Fast wäre das Radio dadurch ruiniert gewesen. Der Wassertropfen war nicht stark genug, um die Taste auszulösen.

Schließlich fand ich bei den Nachbarn einen DVD-Player, der bei falsch eingelegter Disc das Laufwerk wieder aufstieß. War das Radio gekonnt davor platziert, so sprang das Laufwerk des DVD-Players etwa alle zehn Sekunden auf, traf den Knopf zum automatischen Sendersuchlauf, und zog sich dann durch den Aufprall wieder zurück. Ein ewiger Kreislauf.

Ich bin ein verdammtes Genie.

Mit fünf Jahren hatte ich immer befürchtet tief in der Nacht irgendein Monster atmen zu hören. Aber man kann sich nicht vorstellen, wie angsterregend völlige Stille ist, ehe man sie erlebt hat.

Daher spielte irgendetwas von Jack Johnson in meinen Kopfhörern.

Ich bekam dennoch die ganze Nacht über kein Auge zu.

An meiner Wand flimmerte ein grüner Schriftzug, den mir mein Vater gegeben hatte, um mich zu motivieren. *Wenn du jeder auf der Welt sein könntest, wer würdest du sein?*

Darunter klebten Bilder von Ronaldinho, Magnus Carlsen, Rachmaninow und Niels Bohr. Sie mussten dort schon seit zehn Jahren kleben.



Nina hat sich in Luft aufgelöst

Danke, Dad, jetzt da es keine Menschen mehr auf der Welt gab, konnte ich niemand mehr werden. Und das war ich ja schon.

Der nachfolgende Tag fühlte sich so benommen unreal an, dass ich annahm, gestern auf dem Weg zum Cafe im Bus eingeschlafen zu sein und mich noch immer im Traum zu befinden.

Selbst wenn eine göttliche Bestrafung, wie das Verschwinden aller Menschen, einem zu schaffen macht, muss man irgendwann mal etwas essen, also servierte ich mir Eier und Toast, setzte mich dann damit vor das Rauschen im Fernsehen, das mir mitteilte, dass die Welt untergegangen war. Auf keinem anderen Sender war etwas zu finden. Selbst ARD war inzwischen von diesen winzigen Ameisen bevölkert.

Verdammt. So konnte es nicht weitergehen. Wer wollte sein Leben lang einsam Zuhause sitzen und sich weißes Rauschen ansehen?

Also sprang ich auf, ging nach draußen, schlug ein paar Scheiben ein, masturbierte in einen Busch, stahl Leuten die Post, masturbierte, aß Bonbons in der Trinkhalle bis ich Magenschmerzen bekam und legte einen Haufen auf dem Kinderspielplatz. Ich schlug auch einige Fenster ein, wenn dahinter eine Katze oder einen Hund saß. Sie sollten nicht allein Zuhause verhungern. Wenn schon, dann in der Freiheit.

Aber irgendwie machte das einen nicht glücklich.

Es gibt nur eine bestimmte Anzahl an Dingen, die man alleine auf der Welt tun kann, bis sich die Einsamkeit plötzlich offenbart wie ein Exhibitionist.

Allerdings hatte all das einen gewissen Vorteil: als ich Zuhause ankam, war alles an mir so erschöpft, dass ich auf dem Sofa einschlief. Der Tag huschte an mir vorbei und ich erwachte erst am nächsten Morgen.

Das Rauschen im Fernseher war nicht auszuhalten. Ich brauchte Filme, Serien und was es sonst noch zu holen gab.

Mein Gott. Media Markt musste nun komplett frei von jeglicher Menschenseele sein.

Also brach ich zur Stadt auf.

Und wisst ihr was? Ich nahm sogar den Bus. Nicht als Mitfahrer - ich bin ihn *gefahren*. Der 19er hielt bereits brav an der Haltestelle nebenan, als hätte er nur auf mich gewartet - die Türen weit geöffnet und der Schlüssel im Zündschloss.

Ich kurbelte das Fenster runter, startete den Motor und schrie mit der Faust aus dem Fenster gestreckt, »Wuuuuuu!«

Dann gab ich Gas.

Nun, was man bei merkwürdigen Apokalypsefantasien nie bedenkt sind die Kleinigkeiten, wie z.B. dass ein Bus eine sehr niedrige Beschleunigung aufweist. Mein Freudenschrei passte nicht zu der Geschwindigkeit, die ich erreichte.

Doch als ich fast am Bahnhof war, rammte ich noch einige Autos zur Seite und schrie, »Ich bin ein scheiß Bus! Kommt doch alle her!«

Da war ein Media Markt, die Türen sperrangelweit geöffnet. Der komplette Laden war hell erleuchtet. Die Fernseher an der Ausstellung zeigten alle zwar nur blau an, aber sonst schien alles noch zu funktionieren.

Ich konnte die modernste Ausstattung bei mir Zuhause haben: 2.999€ UltraHD Fernseher, ein 999€ Soundsystem von Sony, den neuesten BluRay Player für 349€, und insgesamt hat mich das alles nur die gesamte Menschheit gekostet.

Mit dem Einkaufswagen voller Geräte, rollte ich zurück zum Bus, der mit laufendem Motor quer über die Straße geparkt war - hey, beklagt jetzt nicht die ach so schöne Umwelt, die mir alles genommen hat.

Gerade als ich den Fernseher in den Bus schleppte, ertönte ein Summen. Fast hätte ich es ignoriert, denn es hätte alles mögliche sein können, aber es ertönte erneut, wie in einem Rhythmus.

Ich bewegte mich kein Stück, um das Geräusch nicht zu übertönen.



Nina hat sich in Luft aufgelöst

Da war es wieder.
Ein *Brummen*.
Ein *Trällern*.

Irgendwo klingelte ein Telefon.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).